

Vortrag von Herrn Bender vom 29. 10. 74

Guten Abend. Letzesmal, als wir so zusammen waren, haben wir uns Gedanken darüber gemacht, was ein Priester als Seelsorger tut, tun soll, und haben dabei entdeckt und bedacht, daß der Priester (jeder Christ) den Glauben leben soll, den Glauben leben darf, zum Glaubensleben ermutigt ist.

Wenn wir die Überlegungen heute abend fortsetzen, nehmen die ihren Anstoß von einem Einwand, den einer der Kommilitonen gemacht hat; dieser Einwand ging dann so, daß in diesem Vortrag zu wenig von der Freude des Christseins, von der Freude im Glauben, sondern mehr vom Risiko und von der Todesbereitschaft die Rede war. Der Einwand gibt jedenfalls den Anstoß zu dem Thema, das zu den wichtigen Kennzeichen des Priesters im Dienst der Kirche gehört: Bote der Freude zu sein.

Ich lese zuerst einmal einen Text aus dem 2. Korintherbrief (1. Kap. 23. Vers ff) vor: "Ich rufe aber Gott zum Zeugen an für meine Seele, daß ich aus Schonung für euch nicht mehr nach Korinth gekommen bin. Nicht als ob wir Herren wären über euren Glauben, vielmehr sind wir nur Mitarbeiter an eurer Freude; denn im Glauben steht ihr ja fest. Ich hatte aber fest bei mir beschlossen, nicht noch einmal bei einem Besuch euch Betrübniß zu bereiten, den wenn ich euch betrübe, wer soll mich dann noch erfreuen, da ich doch niemanden habe als den, der von mir betrübt wird. Und eben dies habe ich aufgeschrieben, damit ich nicht bei meinem Kommen Betrübniß erlebe an denen, von welchen ich Freude erfahren sollte, habe ich doch das Zutrauen zu euch allen, daß meine Freude euer aller Freude ist". "Daß meine Freude euer alle Freude ist", das schreibt Paulus in einer ganz bestimmten, ihn persönlich bedrängenden, bestürzenden, erbitternden Situation an diese von ihm gegründete Gemeinde in Korinth. Und aus diesem Text, den ich gerade vorgelesen habe, wird vielfach ein beliebter Spruch genommen, den wir auf Primizbildchen finden: "Wir sind nicht Herren eures Glaubens, sondern Diener eurer Freude".

Das war die ideale biblische Einleitung, und jetzt kommt die etwas makabre, reale Situation. Ich weiß nicht, ob Sie das Stichwort "Plol" kennen. "PL O L". Das ist eine Abkürzung. Spätestens im Seminar lernen Sie es kennen, aber

es ist gut, wenn Sie es jetzt schon wissen. In dieser Abkürzung ist der Logan versteckt: "Priesterleben - Opferleben"! "Plol". - Es gibt doch ein priesterliches Bewußtsein, daß man das ganze Elend der Welt am Hals hat, und daß unser Leben aus lauter Entsagung besteht, und daß wir es ja gar nicht gut getroffen haben, und daß wir eigentlich eine Litanei aufstellen könnten an uns selbst oder an die Mitbrüder: O heiliger Trauerkloß; o heiliger Ritter von der traurigen Gestalt; o seliger Petrus Vermieser; o seliges Tränentier; o schwarzfingriger Grableiter, und so fort - (ich kann das noch fortsetzen; da brauchte ich bloß im Text zu suchen); aber ich lese lieber einen anderen vor:

"Was haben wir Christen aus unseren Kirchen doch für Trauerhäuser gemacht!

Wir wagen kaum zu lächeln,
geschweige denn zu lachen. (Eben haben Sie es getan, aber Sie sind nicht in der Kirche)

Wir sitzen eine Stunde lang neben einem Menschen,
ohne ihn begrüßt, ohne ihm die Hand gereicht zu haben.

Wir beten und singen in einer Sprache,
die jeden, der sie im Alltag sprechen wollte,
seltsam aussehen ließe.

Wir feiern mit großem Ernst unsere Gottesdienste,
dulden kaum das Weinen eines Kindes,
dem in dieser ungelösten Atmosphäre
gar nichts übrig bleibt als zu weinen.

Und dann am Platz vor der Kirche
sind wir froh, wenn das Leben wieder weitergeht;
da wird wieder gescherzt und gelacht;
da bringt sogar der fremd gekleidete Mann vom Altar
das weinende Kind zum Lachen,
und freut sich, wieder Mensch sein zu dürfen.

Wir haben aus unseren Kirchen Trauerhäuser gemacht,
obwohl sie eher -

wenn das Wort nicht peinlich wäre -
Freudenhäuser sein sollten.

Und aus dem Evangelium, der frohen Botschaft,
haben wir eine tödlich ernste Sache gemacht;
und glauben dem Bibelwort am ehesten gerecht zu werden,
wenn wir es feierlich singen hören.

Was sind wir Christen selbst
doch oft für unfrohe, unfreie Erscheinungen,
daß man uns unser Erlöstsein kaum mehr glaubt,
daß man in uns eher verkleidete Eremiten
oder liebenswürdige Heuchler vermutet,
die unter der Kutte der Frömmigkeit,
nur das verbergen, was andere offen zeigen!"
Und das geht ja auch so - früher noch öfter als
heute, - wenn Sie als Priester sich mal an die Theke
stellen: "Der is jut, der macht alles mit!" - "Wie, Herr
Kaplan, Ihr seid auch hier?" denn kein Mensch hat ihn dort
erwartet. Die Erwartungen, die uns begegnen, sind: ernst,
bieder, bitter, fordernd, kämpfend, die Leute in Gang haltend,
sich etwas abverlangend, den anderen noch mehr abzuverlangend
und so fort. Das sind die Erwartungen, die Erwartungen, die
an die Frohboten gestellt werden. Aber insgeheim hat man aus
der Froh-botschaft eine Droh-botschaft gemacht, eine Trauer-
rede.

Und heute abend wollte ich versuchen, mit Ihnen darüber nach-
zudenken, wie wir das ändern können oder - noch vorher -
daß wir es ändern müssen, daß es gar nicht anders geht;
- heute abend wollte ich mit Ihnen darüber nachdenken:
In der Kirche sein, Christ sein, Priester sein, heißt, einer
frohen, guten Botschaft verpflichtet sein; heißt, dafür
bestimmt sein, eine gute Nachricht zu bringen, irgendwo
etwas Gutes anzusagen, Freude zu machen, Glück auszurufen,
Heil zu bringen, - auch Spaß zu machen, Lebenslust zu wecken,
zur Lebensfreude anzustecken.

Jetzt wieder einmal zurück auf das Leoninum geblendet:
Gucken Sie sich das bloß einmal von vorne an; da könnte das
d'rüber stehen, was über der Höllenpforte in Dantes 'gött-
licher Komödie' steht - das ist hier wirklich eine Komödie -
"Wer hier eintritt, läßt am besten jede Hoffnung hinter sich!"
Also, so geht es doch einem Menschen mit einem normalen
ästhetischem Gefühl; und wenn er hier drinnen ist, dann hat
er auch alle Kraft nötig, um so eine fröhliche Gesellschaft
um sich zu haben, wie das momentan ist.

Wir sollen eine frohe Botschaft sagen, wir sollen eine frohe
Botschaft bringen; eine Botschaft macht natürlich erst froh,

wenn sie neu ist,- aber das ist eine uralte Sache, und die ist uns so vertraut und insofern ist der Nachrichtenwert gleich Null; sie hat sich abgenutzt, sie verändert nicht mehr; sie ist kalter Kaffee! alt! - "So wie ich den Betrieb hier kenne, war das ja das Jesuskindchen, sonst würde ich ja 'das Eichhörnchen' sagen". Im Grunde ist ja alles bekannt und vertraut, wir leben so in ausgefahrenen Bahnen; und das macht keine Freude mehr! Aber wer eine frohe Botschaft sagen will, muß selbst zuerst einmal von Froher Botschaft ergriffen sein, der muß selbst zuerst einmal kapiert haben, verstanden haben: Dich hat ja wirklich eine Freude gepackt! Dich hat ja etwas getroffen, was dir richtig tief drinnen Freude gebracht hat, so wie es im Memorial von Pascal heißt: (Das beginnt mit "Feuer, Feuer, Feuer") in der Schilderung seiner Gottesverehrung. Und an ganz ausgezeichnete Stelle steht dann ganz lapidar: "Freude!" "Feuer" und - "Freude", diese beiden ausrufenden Substantive umrahmen seinen Erinnerungszettel an seine Begegnung mit Gott. Insofern versuche ich schon mit dieser Erinnerung an Pascal das Thema, den Grund der Freude, den Ursprung der Freude anzugeben: Gott.

Der Grund der Freude, der Ursprung der Freude ist Gott. Und die Freude mit der wir es zu tun haben, ist die Freude, daß und wenn und weil wir Gott gefunden haben. Genauer: Zu finden, daß Gott uns gefunden hat. Das ist die Freude. "Zu finden, daß Gott uns gefunden hat", ist die Überschrift zu den nachfolgenden Überlegungen.

Es gibt keine andere Freude und keinen anderen Grund der Freude, als zu finden, daß Gott uns gefunden hat. Aber um das besser zu verstehen, muß ich jetzt zuerst mit Ihnen überlegen: Was ist überhaupt Freude? So klar ist das gar nicht. Das ist so wenig klar, daß die große Brockhaus-Enzyklopädie, die wir hier im Leoninum haben, noch nicht einmal ein Stichwort "Freude" hat, weil die meinen, das wäre klar. Ich habe mir heute mühsam zusammengedacht und zusammengesucht, was ich Ihnen für eine Definition von "Freude" vorschlagen soll. Und ich habe sie mir dann - wie man das ja auch besser tut, wenn man nicht so abstrakt werden will - versucht an Beispielen zu erarbeiten; und dann kam mir als erstes Beispiel so mitten aus dem Leben gegriffen : Was meinen Sie,

was Sie sich freuen, wenn ich heute vor 9.00 Uhr Schluß mache! - Ich tue das nicht! - Es ist eine Freude, wenn die Klingel das Ende einer Vorlesungsstunde anzeigt; selbst wenn sie gut war, ist man froh, daß sie jetzt zu Ende ist, man braucht jetzt wieder einmal Zeit, sich zu entspannen und sich gehen zu lassen. - Es ist eine Freude, wenn man jemand, den man gesucht hat, gefunden hat -. Es ist eine Freude, wenn ein Brief ankommt, den man erwartet hat. Es ist eine Freude, wenn einem ein Gespräch mit einem Menschen glückt. - Es ist eine Freude, wenn man eine Arbeit, die man sich vorgenommen hat, in der Weise wie man sie sich vorgenommen hat - also erfolgreich - vollendet hat. - Es ist eine Freude, wenn es einem glückt, sein Leben zu planen, und dann festzustellen: Ja, so läuft es! - Es ist eine Freude, wenn man merkt, ich bin mit mir und ich bin mit meinen Nächsten und ich bin mit vielen Menschen im Reinen, ich bin mit denen verbunden; und ich merke, zwischen uns besteht eine herzliche Übereinstimmung. All das sind Momente der Freude. Und die fasse ich dann so zusammen: Freude entsteht da, Freude kommt uns da entgegen - (sie kommt uns entgegen, wir können sie eigentlich nicht machen; ich kann Ihnen nicht sagen: Jetzt freut Euch 'mal! das tut es nicht! man kann dann grinsen; aber Freude gelingt nicht auf Kommando!) - Freude ist also dann da, wenn wir mit unserem Leben in Übereinstimmung sind; wenn uns das Gefühl entgegenspringt: So soll es sein! Die Stunde ist zu Ende, Gott sei Dank; der Brief ist gekommen, Gott sei Dank; das Werk ist vollbracht, Gott sei Dank; mit dem habe ich mich gut verstanden, Gott sei Dank! Das ist Freude: So soll es sein! Richtig war es! Und dann entsteht Lust, Begeisterung, Spaß am Leben: Erfahrung der Stimmigkeit unseres Lebens, (modern ausgedrückt:) einer gefundenen Identität, daß wir wenigstens momemthhaft, manchmal stundenweise - und wenn man verliebt ist sogar monatelang - sich freuen kann. Daß solche Übereinkunft mit dem, was wir sein möchten, und mit dem was wir dann leben und erleben, gelingt, das ist Freude - solche Art von Identität.

Und jetzt stellen wir weiter fest, daß neben der Freude - vermutlich würden wir sie sonst auch gar nicht merken - auch dauernd und überall der Schmerz, das Leid, das Mißlingen, das Unvollkommene, sozusagen der Schatten, auf dem der Glanz

der Freude aufleuchtet, angesiedelt ist. Da, wo uns meinetwegen eine Vorlesung nach der anderen zugemutet wird, die wir nicht verstehen, mit der wir nichts anfangen können; da, wo jemand uns in Überlänge - jetzt denke ich an mich - die Nerven strapaziert; da, wo zwar der erwartete Brief kommt, aber der Inhalt nichtssagend ist; da, wo uns der Vorsatz, das unternommene Werk, unter den Händen trotz besten Willens mißrät; da, wo ein Gespräch nicht gelingt, wo jemand zu mir kommt und einen Rat haben will, und ich kann ihm ihm nicht geben; da, wo ich helfen möchte und keinen Ausweg finde, da erfahre ich das Gegenteil der Freude: Leid, Grenze, Schmerz, Bitterkeit - (wieder modern ausgedrückt): - Nicht-Identität, Entfremdung, falsches Leben, Daneben-Liegen, Daneben-Leben; - unter dem Gesichtspunkt der Schuld, wenn Schuld dabei mit ihm Spiel ist: Sünde.

Die Identität, die Freude in der Identität, die zeigt uns, daß Leben gut und glücklich und schön sein kann, und könnte uns - so steht es dann in der Hymne an die Freude - so entbinden, daß wir aus Dankbarkeit des Beschenktseins in der Freude einen Kuß an die ganze Welt verschwenden wollen.

Die erfahrene Identität könnte uns dazu bringen, leichter zu leben, froher zu leben, mit den anderen gern zu leben und vielleicht uns auch noch nach oben oder nach vorne oder in die Tiefe zu orientieren zu dem Geber aller guten Gaben, von dem das letztlich herkommt, und von dem unser Lebensentwurf, der jetzt hier so stimmig gelingt, der da glückt, ausgegangen ist.

Aber wie ist das dann mit der Nicht-Identität? Mit dem Leid? Mit dem Elend? Mit der Grenze? Mit der Traurigkeit, die ich eben an den Beispielen geschildert habe? Ich glaube, genau dann kommt die Freude ins Spiel, von der das NT, von der die Kirche, von der die Christen, von der die Priester reden sollen. Das geht dann so: - So fängt es auf den ersten Seiten des Lukasevangelium an: "Seht, ich verkünde euch eine große Freude. Jauchzet, denn heute ist euch der Retter, der Heiland geboren." Das bedeutet: Ihr werdet in dem Elend nicht im Stich gelassen. Das bedeutet: Es geschieht eine Schicksalswende, eine Lebenswende, eine Weltwende, Rettung. Das bedeutet: All das, was bis jetzt schief gelaufen ist, wird neu angefaßt - von Gott her.

Und ihr - jetzt zuerst einmal die Hirten - und dann die Freunde und dann die Jünger, die Apostel, das Volk - Ihr, die das hört, müßt kommen und sehen und müßt verstehen und gehen: Seht, welche Freude euch Gott gemacht hat. Versteht, welche Freude euch Gott gemacht hat: Der Retter ist da! Dafür lohnt sich, alles einzusetzen, dafür lohnt sich, alles hinzugeben.

Das wird dann so illustriert: Dieses Verhältnis zwischen Gott und Welt, wie es da neu gestiftet worden ist, dieses Himmelreich ist vergleichbar einem Mann, der über den Acker geht und beim Pflügen plötzlich auf einen verborgenen Schatz stößt, er stößt mit der Pflugschar dran; und dann geht er voll Freude hin, verkauft alles, was er hat, und kauft diesen Acker; denn darauf kommt es an, daß er den Schatz hat; darum geht er voll Freude hin und verkauft alles, was er hat.

Voll Freude wird das wiedergefundene Schaf von dem Hirten auf die Schulter genommen, es konnte sich allein nicht helfen. Voll Freude ruft die Hausfrau ihre Nachbarinnen zusammen, weil jetzt die Vollzahl der 10 Drachmen wieder da ist; alle sind zusammen, und darüber kann man sich freuen und darauf - würde man heute sagen - trinken wir ein Tässchen Kaffee, dafür wird jetzt ein kleines Festmahl gehalten - 10 Drachmen sind ja auch nicht die Welt. Voll Freude - gegen den Widerstand des vermiesten älteren - gibt der Vater dem heimgekehrten jüngeren Bruder ein Freudenmahl. Voll Freude sagt Jesus: Es ist gut, daß ich jetzt gehe. Und in demselben Zusammenhang sagt er dann: Eure Traurigkeit, die euch überkommt, die wird in Freude verwandelt; denn ihr gleicht jetzt - in dieser Situation - damals seine Freunde, wir heute! - einer Frau, die in Wehen liegt. Noch vor der Geburt ist sie traurig, denn es ist noch nicht ausgetragen, man weiß nicht wie es geht; aber wenn sie dann geboren hat, dann ist sie voll Freude. Und zwei Verse weiter heißt es dann, daß diese Freude nicht mehr genommen werden kann, weil sie vollendet ist. Und von der Freude heißt es in dem Jubelbekenntnis an den anfragenden Johannes: Blinde sehen, Lahme gehen, Tote stehen auf und Armen, solchen also, die sich nicht selber helfen können, wird eine frohe Botschaft gebracht, wird eine Freudenbotschaft gebracht.

Selig sind die, die arm sind, denn - und jetzt fasse ich das zusammen - die können sich unendlich freuen. Selig sind die, die an ihre Grenze gekommen sind, denn sie werden an ihrer Grenze erfahren: da, wo der Mensch nicht mehr weiterkommt, gibt es nur die Alternative: Entweder Verzweiflung - und das kann Selbstmord, tapfere Resignation, erbittertes Weiterarbeiten sein - oder freudiges, gläubiges Vertrauen auf den, der wenden kann, auch wenn diese Wendung hier im Unerfahrbaren liegt. Und solche Freude, und keine andere Freude, ist der Freudenbotin Kirche und allen ihren Freudenboten aufgebunden, daß man sich mit der ganzen Nicht-Identität, die man erfährt, daß man nicht der ist, der man sein möchte, daß man nicht der sein kann, der man sein soll, daß die anderen nicht die sind, die sie sein können und sein sollen, daß die Welt im Argen liegt und nicht ist, wie sie sein kann, wie sie sein soll und wie wir sie wünschen, daß man diese ganze erfahrene, erlebte, an der Grenze erlittene Nicht-Identität jetzt in einer Hoffnung akzeptiert, die sich nicht mehr auf den Menschen stützt, sondern auf Gott allein; allein auf Gott, daß man - und das müßte man uns anmerken! - sich um Gottes willen mit seiner eigenen Nicht-Identität freundlich und freudig anfreunden kann; daß man sich um Gottes willen mit der Nicht-Identität der anderen freundlich und freudig anfreunden kann; daß man sich um Gottes willen mit der ganzen Widerständigkeit der Welt anfreunden kann - und dabei die Freude nicht ausgeht. Eine Freude, die Glaubensfreude ist, die also nicht platt auf der Hand liegt, die sich dauernd gegen die Dunkelheit, gegen das Schwere, gegen das Finstere solcher Grenzerfahrungen durchsetzen muß, weil der Glaube ein Wissen von Dingen ist, die man nicht sieht - den Grund der Freude sieht man nicht - denn der Grund der Freude, das Haben des Grundes der Freude besteht darin: Ich habe Gott! Ich stehe auf Gott! Ich habe in der Situation, in der ich lebe, Gott gesucht und ihn gefunden! Und das heißt: Ich habe entdeckt, ich habe angenommen und akzeptiert: Er hat mich gesucht und Er hat mich gefunden! Und das muß ich weitersagen, und damit kann man leben, und damit kann man jede Freude, die man erfährt, rechtfertigen und nicht nur rechtfertigen, sondern voll Dank, voll Vergnügen, voll Spaß durchleben - und nicht mit schlechtem Gewissen, nie mit schlechtem Gewissen! Und dann kann man jedes Leid, das einem

aufgegeben ist als zu ertragendes, durchstehen und durchhalten; (es verändert sich zwar kein bißchen dadurch) in einer geglaubten, in einer erhofften, in einer (wie und weil sich langsam Gottes Werk durchsetzt), am Ende offenbarenden Freude. Insofern ist die Freude, die wir zu verkünden haben, stückweise im Hiesigen vorfindbar - wie kleine Scherben, die in der Sonne glitzern, Tautropfen auf dem Gras (wenn ich so poetisch versuchen soll zu schließen). Aber die eigentliche Freude liegt noch verborgen in der ganzen Dunkelheit Gottes. Und auf diese Dunkelheit Gottes zu setzen, und an dieser Dunkelheit Gottes zu hängen, und sich von dieser Dunkelheit Gottes nicht abbringen zu lassen, das bringt Identität in Euer Leben; - bei und trotz aller Nicht-Identität - das bringt Selbstbewußtsein auf Grund von Gottes-Bewußtsein in Euer Leben, das bringt Vertrauen zu Euch selbst und hoffentlich Vertrauen zu anderen in Euer Leben, das gibt Euch ein Durchhaltevermögen, das lebt von der Unzerstörbarkeit Gottes, die Ihr in solch freudigem Glauben ergreift.

Ich will schließen mit einem Zitat von Pascal, wie er in einem Brief über die Freude geschrieben hat: "Die Trauer, das Schlimme, die sich in uns zu regen beginnen, kommen aus der Gottlosigkeit, die noch in uns steckt. Vertreiben wir die Gottlosigkeit! (Jetzt müßte man Pascal paraphrasieren: Suchen wir Gott), und die Freude ist ungetrübt".

Ich möchte versuchen, das nächste Mal darüber mit Ihnen nachzudenken, wie solche gefundene, nicht erfundene Freude weiterzusagen ist; denn wenn sie bei uns bleibt, nur uns betroffen hat, dann nützt sie ganz wenig; aber wenn sie schon von unserem Gesicht, in unseren Worten, in unserem Miteinander und in dem Durchstoßen dieses häßlichen Gemäuers sichtbar wird, dann fängt die frohe Botschaft an zu laufen. Und das will das Evangelium, das will die frohe Botschaft: Laufen, wie Paulus sagt. Das heißt: Uns Beine machen. Das wars!